

Notenblatt

Neue Westfälische

Wenn die Big Band alles gibt

Alles Proben hat nur ein Ziel

VON CHRISTOPH MÖRSTEDT

Es ist Mittwoch, gegen sechs Uhr abends. Im Vortragsraum der Musikschule wird es unruhig. Koffer werden ausgepackt, Notenständer aufgestellt, Stühle gerückt. Bass- und Gitarrenverstärker erhalten Strom, der Drummer baut sein Schlagzeug auf. Trompeter, Posaunisten und Saxophonisten sortieren Instrumente und Noten, der Chef fährt den Laptop hoch. Schließlich ist alles parat. Während die Bläser Luft holen, zählt der Chefeins, zwei, einszwo dreivier. Es probt: Big the Band.

Die Big Band der Musikschule – das sind Alt-, Tenor- und Baritonsaxophone, Trompeten, Posaunen und die Rhythmusgruppe mit Schlagzeug, Gitarre, Bass und Piano. An guten Tagen kommen sechzehn, achtzehn Leute. Wenn sie Gas geben, ist ihr Sound eindrucksvoll.

Doch das genügt nicht. Wie so oft in der Musik kommt es auf die Unterschiede, die Abwechslung an: Laut und leise, schnell und langsam, gewichtig und leichtfüßig soll die Musik sein, je nachdem. Oft ist gerade das Langsame schwerer zu spielen als die schnelle Passage. Mit einem Instrument leise zu spielen, das besonders laut sein kann,

stellt sich schon mal als hakelige Übung heraus. Aber dafür proben die Leute.

Wermacht mit? Erfahrene Profis sind dabei, fortgeschrittene Schüler, junge ab etwa 12 Jahren, Junggebliebene, eine bunte Mischung. Die Älteren sorgen für Konstanz, die jungen gehen nach der Schulzeit ihrer Wege und nehmen ihre Big-Band-Erfahrung mit. Und schon rücken wieder junge Musiker nach.

„Blue Train“ spielen sie dann oder „My Funny Valentine“. Stücke aus dem Vorrat der großartigen klassischen Swing-Ära der 1930er und 1940er Jahre, Rockiges der jüngeren Zeit, zum Beispiel Joe Zawinuls unverwundliches „Birdland“. Ohne Furcht packt die Truppe aber auch die manchmal arg vertrackten latein-amerikanischen Rhythmen an.

Alles Proben hat nur ein Ziel: der Auftritt. Für das Publikum gibt Big the Band alles. Wenn sich das ostwestfälische Temperament zeigt und jemand zart mit dem Fuß wippt, ab und an ein Lächeln über die Gesichter huscht und am Ende Applaus aufkommt, dann hat sich die Probenarbeit gelohnt. Und weil jeder weiß, dass nach dem Auftritt vor dem Auftritt ist, wird es unruhig im Vortragsraum. Immer mittwochs, gegen sechs.



Singende Ohrwürmer: Die Aufregung ist Maren Schwier und Helena Scheele nicht anzusehen.

Von der Bar zur Bühne

Ein Erfahrungsbericht zum Musical „Grasgewisper“

VON MAREN SCHWIER
UND HELENA SCHEELE

Hinter der Bühne herrscht Anspannung. Der Puls rast. In der Garderobe singt jemand ein paar Töne, auf dem stillen Örtchen wiederholt ein anderer ein paar Textzeilen. Nur noch wenige Augenblicke, bis es heißt: Vorhang auf, Spot an! Dieses Gefühl kurz vor dem großen Auftritt ist beinahe unbeschreiblich.

Bereits ein gutes halbes Jahr vor den Aufführungen des Musicals „Grasgewisper“ hatten wir mit den ersten Proben begonnen. Zunächst mussten wir uns in das Stück hineinfinden. Ein „Insektenkrimi“ sollte es sein, das Publikum sollte den Eindruck gewinnen, sich mitten auf einer Wiese zu befinden.

Damit begannen die Herausforderungen: Wie bewegt sich ein Ohrwurm, wie spricht eine Raupe, was für einen Charakter hat eine Spinne? Zwar unterstützte uns die Regisseurin und Autorin des Stückes, Catrin Mawick, bei der Entwicklung der Rollen, aber sie überließ auch

viel unserer eigenen Kreativität.

Wir sollten Ohrwürmer darstellen. Ohrwürmer, die als Kellnerinnen in einer heruntergekommenen Bar arbeiten, aber eigentlich davon träumen, einmal eine Karriere als Sängerinnen zu machen, eben ganz groß rauszukommen. Traum und Realität lagen da nah beieinander.

Die wöchentlichen Proben waren von Hochs und Tiefs gekennzeichnet. Auf erfolgreiche Folgen folgten oft ernüchternde Stunden, die viel Kraft und Geduld erforderten und den Spaß gegen Null sinken ließen. Die Theaterproben nahmen viel Raum in unserem Leben ein.

Zum Ende der Probenphase trafen sich alle Beteiligten – der Chor, das Orchester, die Schauspieler, die Kostüm- und Bühnenbildner, die Organisatoren – in Vlotho. Dort wuchs nicht nur das Stück, sondern auch der Zusammenhalt in der Gruppe. Langsam nahm das Musical konkrete Formen an. Uns wurde bewusst, dass uns nur noch wenige Wochen von der Premiere im Stadttheater trennten.

Für uns als Sängerinnen hieß das, die Stimme außerhalb der Proben so gut es ging zu entlasten. Das fiel uns sehr schwer, zu aufgeregt waren wir. Als es dann endlich so weit war, ging alles ziemlich schnell: drei Aufführungen mit rund 120 Beteiligten aller Altersgruppen, dreimal ein fast ausverkauftes Haus. Das heißt, wir hatten um die 2.000 Zuschauer. Unglaublich!

Jetzt, drei Monate später, denken wir gerne an das Projekt zurück: Die Rollen und die Musik, die individuell auf die Fähigkeiten der Schauspieler, Sänger und Instrumentalisten zugeschnitten werden, sodass sich alle auf der Bühne und im Orchestergraben wohl fühlen. Die kleinen neuen Herausforderungen, an denen wir wachsen. Dieses einzigartige Gemeinschaftsgefühl, das sich in den Proben und Aufführungen entwickelt.

Sehnsüchtig erwarten wir das Musical im nächsten Jahr. Wir freuen uns auf viel Spaß, neue Herausforderungen, alte Bekannte und eine Menge Zuschauer.



Alt und Jung: Sie musizieren in Big the Band gemeinsam.

MUSIKSCHUL-TERMINE

- ◆ Adventskonzert, Christuskirche Herford, 30. November, 17 Uhr, 6 Euro/3 Euro, Chor „Die Unerhörten“, Querflötenensemble „Caramia“, Big the Band, Kinderchor und dem Geschichtenerzähler Michael Helm.
- ◆ Adventskonzert, Hiddenhausen, Ev. Kirche Lippinghausen, 6. Dezember, 16 Uhr, 6 Euro/3 Euro, mit dem Chörchen, Vokalensemble, Orchester, Kinderchor, Blockflötenensemble.
- ◆ Familienkonzert 1, Musikschule, 7. Dezember, 11.30 Uhr, 2 Euro.
- ◆ Familienkonzert 2, Musikschule, 7. Dezember, 15 Uhr, 2 Euro.
- ◆ Weihnachtskonzert, Petrikirche, 16. Dezember, 18 Uhr, Spenden erwünscht.
- ◆ „Weihnachten fällt aus“, Grundschule Schweicheln 17. Dezember, 17 Uhr, freier Eintritt, Projektpräsentation.

Was Strolche alles erleben

Kinder lernen anlässlich des Kulturstrolche-Projekts die Musikschule kennen

Erlebten Kinder aus der Grundschulklasse 2a der Grundschule Oberingstraße. Über ihr erstes Erlebnis als „Kulturstrolche“, einem Projekt, in dem Zweit- bis Viertklässler nacheinander alle Kultureinrichtungen der Stadt Herford kennen lernen, berichten die Schüler in einem Aufsatz:

Vanessa Schwarze, Klasse 2a: „Wir haben gewartet. Dann haben wir uns angezogen. Und dann kam auch schon der Bus.

Wir sind eingestiegen. Er hat uns zur Musikschule gebracht. Da wartete auf uns eine Frau, sie hat uns reingeführt. Da waren ganz viele Instrumente. Dann kam ein Mann, er hieß Herr Kleinfeld. Und dann kam auch eine Frau vom Radio. Sie hat uns interviewt und uns gefragt, was wir spielen möchten. Ich habe gesagt: Ich möchte Klavier spielen. Dann ist Herr Kleinfeld reingegangen und hat gesagt: Let's go! Dann kamen Leute und haben uns etwas vorgeführt.“

Fabian Schölzel, Klasse 2a: „Wir haben einer Geige zugehört, und wir wurden informiert. Wir hatten Spaß. Der Musikbar war da. Mich hat das Radio interviewt. Es war toll. Wir haben einen Flügel gehört.“
Merle Wynaski, Klasse 2a: „Wir sind mit dem Bus gefahren. Wir sind an der Musikschule rausgekommen. Da hat der Musikbar zur Geige Trompete gesagt. Das fand ich ganz toll. Die Frau vom Radio war da. Einige Kinder waren im Radio.“



Hat tierisch Spaß gehabt: Die Klasse 2a in ihrem Klassenraum der Grundschule Oberingstraße.

Warum die Musiklehrer ihren Beruf lieben

Das erfährt der Autor bei seinem Praktikum

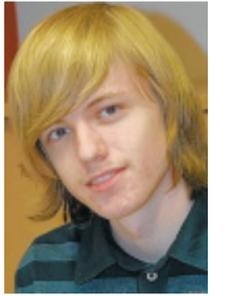
VON TORSTEN STUCKENHOLZ

An meiner Schule, dem Städtischen Gymnasium Porta Westfalica, ist für die 10. Klassen ein zweiwöchiges Schülerpraktikum vorgesehen. Weil ich später einmal einen musikalischen Beruf ergreifen möchte, habe ich mich bei der Musikschule Herford beworben und dort vom 3. bis zum 14. November mein Praktikum absolviert.

Vormittags erhielt ich einen Einblick in die umfangreiche Verwaltungsarbeit, nachmittags durfte ich den Musikschullehrern über die Schulter schauen. Dabei hat mich besonders interessiert, wie sie selbst ihren Beruf sehen und einige Kurzinterviews mit ihnen geführt.

Allen Musikschullehrern ist es demnach am wichtigsten, ihre Freude an der Musik mit den Kindern zu teilen und an sie weiterzugeben. Sie freuen sich, wenn der Funke überspringt und sie die Entwicklung ihrer Schüler über die Jahre hinweg beobachten können.

Gitarrenlehrerin Ellen Skrodzki findet es spannend, mit Schülern ein gemeinsames Produkt zu schaffen. Dabei folgt sie nicht unbedingt einer bestimmten Lehrmethode, sondern sucht in jeder Unterrichtssituation einen individuellen Weg. So hält es auch Edda Sußdorf. Die Lehrerin für musikalische Früherzie-



Praktikant: Torsten Stuckenholz war zwei Wochen an der Musikschule.

lung ist froh, dass sie nicht an strikte Vorgaben gebunden ist. Dass sie sich bei der Unterrichtsgestaltung auf jeden einzelnen Schüler einstellen kann und sich immer wieder überlegen muss, wie sie Neues am besten vermittelt, fordert ihre Kreativität Tag für Tag aufs Neue. So vermeidet sie langweilige Routine.

Unglücklicherweise wirken sich die Arbeitszeiten eines Musikschullehrers ungünstig auf sein Privatleben aus. Da er bis spät abends unterrichtet und an vielen Wochenenden Konzerte hat, bleibt wenig Zeit für Familie und Freunde. Andererseits bieten gerade diese Arbeitszeiten die Möglichkeit, Kontakte mit Schülern jeden Alters zu haben. Und gerade das macht den Beruf so vielseitig und interessant.

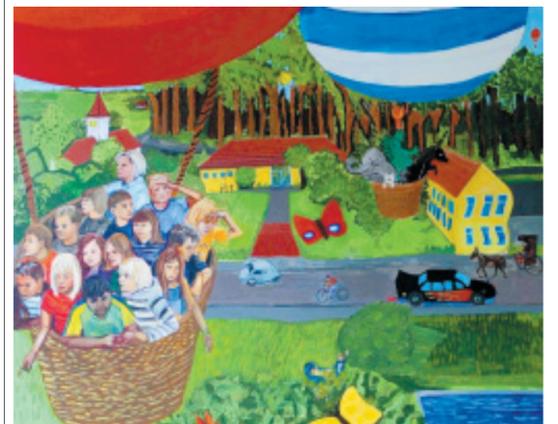


Bild für den Schulfleur: Zwei Fesselballons, der Wald hinter der Schule, die Kirche und das Freibad bieten ein farbenprächtiges Bild.

Musikschule nutzt Förderung des Landes

Kultur und Schule miteinander verbunden

Mit dem Programm „Kultur und Schule“ fördert die Landesregierung Projekte zur künstlerisch-kulturellen Bildung in Schulen. Denn sie vertritt die Auffassung, dass sich dies positiv auf eine differenzierte Wahrnehmung, auf das Ausdrucksvermögen, auf die Ausbildung ästhetischer Intelligenz und schließlich auf die Gestaltung des Lebens insgesamt auswirkt.

Auch die Musikschule Herford vermittelt in Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Schulen musische Fähigkeiten. Dabei muss es nicht ausschließlich um Musik gehen. Kürzlich hat die Bielefelder Künstlerin Suzanne Austing mit den Schülern der Grundschule Elverdissen ein großformatiges Bild für den Schulfleur gemalt. Viele Ideen entwickelte die Bühnen- und Kostümbildnerin mit den Kindern in dem mit Landesmitteln geförderten Projekt bei einer Ortsbegehung. Wünsche wurden außerdem von anderen Kindern, Lehrern, Sekretärin und Schulleitung in die Entwürfe der vierten Klasse eingebracht. Ein halbes Jahr lang war Suzanne Austin jeden Mittwochvormittag in der Schule, setzte die Vorgaben in Skizzen um. Dabei bezog sie die Klasse in die Entwicklung der künstlerischen Arbeit ein. Das machte offenbar viel Spaß: Viele Kinder wollten häufig über den vorgegebenen zeitlichen Rahmen hinaus an „ihrem“ Bild arbeiten.